

Citation style

Gierl, Martin: Rezension über: Markus Friedrich / Sascha Salatowsky / Luise Schorn-Schütte (eds.), *Konfession, Politik und Gelehrsamkeit. Der Jenaer Theologe Johann Gerhard (1582–1637) im Kontext seiner Zeit*, Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 2017, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* (ZHF), 45 (2018), 2, S. 403–404, DOI: 10.15463/rec.758966288



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a–63a UrhG / German Copyright Act).

Bekanntes lesen. Wer sich erst in die Thematik einlesen will, dem sei der Band nicht empfohlen.

Tobias Winnerling, Düsseldorf

Friedrich, Markus / Sascha Salatowsky / Luise Schorn-Schütte (Hrsg.), Konfession, Politik und Gelehrsamkeit. Der Jenaer Theologe Johann Gerhard (1582–1637) im Kontext seiner Zeit (Gothaer Forschungen zur Frühen Neuzeit, 11), Stuttgart 2017, Steiner, 280 S., € 52,00.

Der Band stellt die Ergebnisse einer Tagung gleichen Titels im September 2013 an der Forschungsbibliothek Gotha vor, die den immensen Nachlass Gerhards besitzt. Man hat statt den „Loci theologici“, die in ihren neun Bänden den Lehrkörper der lutherischen Kirche entfalteten, Gerhard als Gelehrten an der Jenaer Universität und als Praktiker in Sachen Kirchenpolitik und -organisation vorgestellt. „Politische Normen und Praxis, Politikberatung“, „Religions- und Kirchenpolitik“, „Theologie, Philosophie und Gelehrtenkultur“ sind die bearbeiteten Felder. So bleibt Gerhard nicht in konfessioneller Dogmatik stecken, sondern wird praktisch lebendig gemacht. Rechtsbeiträge, Gutachten, Gemeindevisitationen, Kommunikation mit der Landesherrin: Mathias Schmoeckel stellt Gerhards Beiträge zum fünfbändigen „Discursus academici“ (1615–1623) von Domenicus Arumaeus, Rektor der Jenaer Universität und Verfechter dualer Souveränität, über das öffentliche Recht vor, die den Rechtsumfang der Fürsten vom Synagogenbau über das Geldwesen bis hin zum Kirchenzwang erörtern. Georg Schmidt diskutiert Theologenpolitik, Fürstensouveränität und die kriegerische Verteidigung der Religionsfreiheit im Kontext des Prager Friedens. Siegrid Westphal stellt Gerhards Visitationspraxis als Superintendent in Heldburg und Coburg vor. Der Schützling und Kirchenpolitiker seines Landesherrn Johann Casimir hatte die Visitationspflichten nicht obrigkeitshörig, aber, dann doch schon auf einen Theologenstuhl in Jena schielend, auch nicht mit Bürokrateneifer verwaltet. Hendrikje Carius erschließt Gerhards Kommunikation mit seiner aus Hessen-Kassel stammenden, reformierten, frommen Landesmutter Christine von Sachsen-Eisenach, die nach der Heirat mit Johann Ernst ihre reformierte Identität behielt und zwischen ihrem Engagement für den Calvinismus und ihrem Konfessionswechsel zum Luthertum stand (73). Krieg, Absolutismus, Kirchenherrschaft – Ernst Koch erörtert theologische Gutachten der Universität Jena zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges: Wie war die Entscheidung Johann Ernsts, sich der wesentlich reformierten Union gegen die katholische Liga des Kaisers anzuschließen, zu rechtfertigen? Joar Haga kontrastiert Gerhards Ständestaatdenken mit dem dänisch-norwegischen Absolutismuskonzept. Patrizio Foresta vergleicht Robert Bellarmins mit Gerhards Erörterung der Konzilien – als Kirchenorgan und konfessionspolemisches Kampfmittel. Gelehrtenkultur und -praxis: Robert Kolb erörtert Gebhards Gebrauch des Alten Testaments in seinen homiletischen und erbaulichen Schriften. Stefan Michel rekapituliert Gerhards Anteil am Ernestinischen Bibelwerk. Daniel Gehrt beschreibt das Reformationsgedenken 1617 in den Ernestinischen Herzogtümern. Ulman Weiß schlüsselt die Publikationspraxis Gerhards auf. Sascha Salatowsky schließlich weist in eine Einführungsvorlesung Gerhards zur Metaphysik 1603/4 ein.

Der Band besticht, indem er Arbeitsfelder, kirchlichen und herrschaftlichen Kontext, Verfahren und Verfahrensweisen Gerhards, den zeitgenössischen Gebrauch theologisch-politischer Kirchenvertretung also, erörtert, durch eine von Sammelbänden nicht immer erreichte Kohärenz. Er zeigt das fundamental Politische alltäglicher Theologenpraxis im 17. Jahrhundert und verdeutlicht damit, was „Konfessionalisierung“ meint. Dass man dabei auf das alte historisch zweifelhafte Etikett der

„lutherischen Orthodoxie“ verzichtet hat, ist erfreulich. Und begrüßenswert ist die Qualität der Aufsätze. Sie weisen eine profunde Detailkenntnis auf, kontextualisieren ihre Fragestellungen historisch-politisch und bieten dem Leser zu ihren Teilaspekten in den Fußnoten systematische Literatur- und Quellenverweise. Kurz: Man bekommt es mit einer im besten Sinn traditionellen Art, Aufsätze zu schreiben, zu tun, die man nicht mehr allorts findet. So bietet der Sammelband tatsächlich die Erörterung von Konfession, Politik und Gelehrsamkeit des Jenaer Theologen Johann Gerhard im Kontext seiner Zeit.

Martin Gierl, Göttingen

Schleinert, Dirk / Monika Schneikart (Hrsg.), *Zwischen Thronsaal und Frauenzimmer. Handlungsfelder pommerscher Fürstinnen um 1600* (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Pommern. Reihe V: Forschungen zur pommerschen Geschichte, 50), Köln / Weimar / Wien 2017, Böhlau, 402 S. / Abb., € 55,00.

Angeregt von der 2001 in Rochlitz unter der Ägide des Instituts für Sächsische Geschichte und Volkskunde Dresden durchgeführten Tagung zu adligen Witwen in der Frühen Neuzeit wendeten Herausgeber und Herausgeberin des Bandes ihre Aufmerksamkeit pommerschen Fürstinnen des 16. und 17. Jahrhunderts zu. Diese haben bislang, wie im Band an verschiedenen Punkten ausgewiesen, wenig Aufmerksamkeit erfahren. Und sicher lag die Anregung gerade durch die Beschäftigung mit fürstlichen Witwen insofern nahe, als es im 17. Jahrhundert im Zusammenhang mit dem Aussterben des Fürstenhauses der Greifen im Mannesstamm zahlreiche Fürstinnen gab, die teilweise über Jahrzehnte in ihren Witwensitzen relativ eigenständig regierten.

Hervorhebenswert ist, dass die erwähnte Anregung nicht in Form einer schnell zusammengestellten Sammlung von Beiträgen umgesetzt wurde, sondern dass aus ihr zunächst wirkliche Forschungsarbeit resultierte. Hauptgegenstand bildete dabei die Witwenzeit von Herzogin Sophia Hedwig von Pommern-Wolgast (1561–1631), eine geborene Prinzessin von Braunschweig-Wolfenbüttel. Aber auch zu anderen Herzoginnen wurden Quellen gesichtet und Material gesammelt, bis schließlich 2014 in Greifswald die im vorliegenden Band dokumentierte Tagung stattfinden konnte.

Beteiligt waren an dieser Tagung Historikerinnen, Kunsthistoriker, Theologen, Archivarinnen sowie Literatur- und Musikwissenschaftlerinnen, die auf der Basis unterschiedlicher Quellenbestände versuchten, dynastische Aufgaben und Handlungsfelder, aber auch Medien und Artefakte kultureller Praktiken von Fürstinnen aufzuspüren und zu beschreiben. Dabei lassen sich drei respektive vier inhaltliche Schwerpunkte feststellen, die im Wesentlichen auch in der Abfolge der Beiträge abgebildet sind. Den umfangreichsten dieser Themenbereiche könnte man mit „Schrift und Buch“ überschreiben: Sabine Bechmann behandelt Widmungen von und Kausalschriften auf pommersche Fürstinnen. Cornelia Niekus Moore untersucht deren Leichenpredigten, wobei interessanterweise feststellbar war, dass die letzte Fürstinnengeneration keine gedruckten Predigten mehr erhielt. Das Ende der Dynastie spiegelte sich in dieser Form der Memoria offenbar schnell wider. Heiner Fandrich stellt Sophia Hedwig als Stifterin der Kirchenbibliothek an ihrem Wittumssitz Loitz dar, während Jill Bepler allgemeiner über die heute in Wolfenbüttel und anderen Bibliotheken erkennbaren Reste des Bücherbesitzes dieser Fürstin und deren Umgang damit nachdenkt. Andrea Voß und Monika Unzeitig zeigen die Fürstin als Leserin von zwei speziellen Werken und die Implikationen dieser Lektüre für ihren Bildungshorizont bzw. ihre herrschaftliche Tätigkeit.